Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 37

Artikel: Heiratsgesuch
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-433263

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Blumenlese aus Fremdenbüchern.

Helvetia, die sitzen thut,
Die ist im Kurse nicht mehr gut;
Auch sind im ganzen Schweizerreich
Die Päpstlein nicht den andern gleich.
Drum werden sie oft angewandt
Als Trinkgeld in die Portierhand.
Doch praktisch sind die Schweizerbrüder:
In zehn Minuten hast du's wieder.

* * *

Frage an die Menschheit:

Könnte man nicht während der Fremdensäsong den Ziegenbockgaisen die stimmungstörrenden Bimmelglöckchen abhängen? Was die albernen Gebirgsbauern für ein Amüsemang halten, ist dem Gebildeten empörend. J. J. M., Prof. extraord.

* * *

Antwort an Obigen.

Freilich, mein Gutester, dann wünschen wir nur, daß die Gebildeten an den Tagen die Fenster schließen, wenn sie Klavier spielen, wo die albernen Gebirgsbauern in die Stadt kommen. Xaveri.

* * *

In dem Bundesstadtkanton
Klingt melodisch jeder Ton;
Nur muß man verstehen auch,
Was hier ist der Landesbrauch:
„Gäng zwen hüpschi Mentschi höitr!"
Und si säge: „Müntschi wöitr?"

* * *

Wo weiden thut das Jemsjethier,
Sehr theuer ist das Flaschenbier.
Und erst noch, wenn genau man's weiß,
So war es eine Ziegengais.

* * *

Es donnern die Höhen, es zittert der Steg,
Bauline und ich waren grad auf dem Weg,
Wir stiegen auf Gletschers, Bauline und ich,
Wir hatten zwei Bemmchen für sie und für mich;
Wir tranken dazu etwas Wachholdergeist,
Da wo die Lämmlein der Adler verspeist.

* * *

Will hierzuland man fröhlich sein,
Muß Bier dazu und Rebstockwein.
Nordhäuser wird nicht viel getrunken,
Sonst spräch' man lästernd von — Hallucinationen.

* * *

Im Kurhaus wohn' ich.
Ein Töpfchen Honig —
Mitten im Gletschergraus —
Leck ich zum Frühstück aus.
Sidonia Sonnenteig.

* * *

Nicht grad' alle Schweizer sind
An die Heerdenmilch gebunden.
Manches biedre Landeskind
Hab' ich auch beim Wein gefunden.
Waldemar v. Blödewitz.

* * *

Manch Wirthshaus „zum letzten Batzen" heißt,
Das geht meinetwegen noch an.
Der Gast, der den Batzen vertrinkt und verspeist,
Kommt selig zum Hause noch an.
Muß aber den letzten der Batzen
Der Wirth zusammenkratzen,
Wie soll da, mein Leser, das Bier und der Wein
In solcher Kneipe genießbar sein?

* * *

Und Sonne und Mond sind in Beckenried,
Da weilen die Leute so gern;
Und wenn meine Herzliebste dahin noch zieht,
So ist daselbst noch ein Stern.

* * *

Unten sind die Thäler hitzich,
Oben sind die Berge spitzich
Und die Straßen ungepflegt,
Namentlich wer Zeugschuh trägt.
Saure Milch der Hirtenknaben
Wäre wohl um's Geld zu haben;
Doch man kriegt davon das Rennen,
Aus Erfahrung muß man's kennen.
Butterbemmchen, wurstbelegt,
Wie's des Deutschen Herz bewegt,
Gibts hier nicht, nur Alphornklang,
Edelweiß und Freiheitsdrang

Gesucht.

Für die Herren Gesandten der Großmächte in Konstantinpel wird ein musikalisch gebideter Mann gesucht, der sie einstweilen Noten schreiben lehrt. Sie haben es zwar in letzterer Hinsicht schon zu einiger Fertigkeit gebracht, da sie den ganzen Tag über nichts anderes zu thun haben; aber der richtige Schneid fehlt ihnen noch immer; der kunstverständige Sultan, dem ihre Noten gezeigt werden, findet fort und fort etwas daran auszusetzen. Der Gesuchte müßte sich verpflichten, den Herren Botschaftern die genannte Kunst binnen spätestens einem Jahr beizubringen und sie dann in zwei folgenden Jahren so weit in die Kompositionslehre einzuführen, daß sie Seiner heidnischen Majestät, dem Sultan, ein Lied zu komponiren und zu dediziren im Stande sind, das in larghissimo lacrimoso gehalten ist.

Ohne Empfehlungen aus den erlauchtesten Häusern ist es unnöthig, sich zu melden.

A: „Warum wohl in Breslau anläßlich der Zarenvisite gerade der „Fliegende Holländer" als Festvorstellung gewählt wurde?"

B: „Um Väterchen ad oculos zu beweisen, daß sich der weithergereiste „bleiche Mann" nicht auf die Treue einer Seine- (sprich: Sen) -ta verlassen kann, wenn sie sich im 2. Akt auch noch so begeistert geberdet!"

Konventionelles von der Berner Konvention.

Am internationalen Autoren-Kongreß in Bern sind diverse lobesame Vorschläge zur kommerziellen Aufheiterung des Verhältnisses zwischen Autoren und Verlegern gemacht worden. Welche schöne Annäherung durch diese Anregungen zwischen Hund und Katze resp. zwischen Verleger und Autor bereits gezeitigt worden ist, beweisen folgende Schreiben, welche uns nachträglich von je einem Vertreter der beiden Lager zugegangen sind. Ein nicht nur schief, sondern auch hoch angesehener Verleger, Inhaber einer der größten Druckereien sammt Sortimentsbuchhandlung, der durch die unentwegte, eiserne Beharrlichkeit und Ausdauer, mit welcher er seinen Manuskriptlieferanten zu Stadt und Land, um sie vor den Kosten einer Entfettungskur zu bewahren, jegliches Honorar vorenthielt, stellt aus dem Innersten seines selbstlosen Herzens folgende, paradiesische Zustände verheißende Paragraphen auf:

I. Verleger, die aus irgend einem Grund nicht im Falle sind, die von ihren Lieblingsautoren acceptirten Werke zu honoriren, sind gehalten, wenig bemittelten Talenten so lange Mittagsfreitisch im eigenen Hause zu gewähren, bis die erste Auflage des betreffenden Buches abgesetzt ist.

II. Schriftsteller, die sich darüber ausweisen können, einem Verleger mindestens 5000 Franken Reingewinn zusammengedichtet zu haben und trotzdem in bemitleidenswerthen Garderobeverhältnissen sich befinden, müssen auf Intervention des deutschen Schriftstellerverbandes von dem betreffenden Verleger bei Naphtaly oder sonst einem Billig-Magazin neu equipirt werden.

III. Autoren, die im Ausnahmsfall, vorausgesetzt, daß ihr Name europäischen Ruf hat und mindestens seit 6 Jahren in Kürschner's Litteraturkalender steht, per Druckbogen ein Honorar von über 20 Franken zwei Jahre nach Erscheinen ihres Werkes zu beanspruchen haben; auch kann das Honorar auf Wunsch in Naturalien, als da sind Läffli, Speck und Schweinsrippli, verabfolgt worden.

Als Pendant hiezu veröffentlichen wir die Anregung eines Schriftstellers, die auf ein möglichst gutes Einvernehmen zwischen Autoren und Verlegern abzielt und dem betreffenden jungen Manne im Hinblick auf die von Jahr zu Jahr immer mehr ausgesogenen Herren Verleger zur hohen Ehre gereicht. Der Menschenkenntniß und keineswegs ärmliche Herkunft verrathende „Parnassien" läßt sich folgendermaßen vernehmen:

I. Jeder Schriftsteller und Dichter, der auf diesen Ehrennamen Anspruch macht, sollte sich aus Standesbewußtsein schämen, seine ihm von den unsterblichen Musen eingeflüsterten Werke anders als gratis an die Verleger zu bringen, wenn es ihm überhaupt sein Ehrgefühl zuläßt, nicht noch die Druckkosten zu übernehmen.

II. Schriftsteller, die zwei Verlegern zu gleicher Zeit dienen, sollen wegen unlauterem Geschäftsgebahren belangt werden können. Dramatische Dichter, deren beste Tragödie ein Lustspiel und deren Leben eine Tragödie ist, haben sich statt an klingendem Honorar an schallendem Beifall zu genügen.

III. Verfasser hochsensationeller, außerhalb der Schweiz verbotener Broschüren sind als die einzig wahren Wahrer der Interessen des Buchhändlerstandes zu Ehrenmitgliedern der Schriftstellergenossenschaft zu erheben, sind es doch sie allein, welche die in unserer Zeit so hart mitgenommenen Verleger vor Ruin bewahren. Lyrische Dichter haben für jeden Gedichtband Fr. 2000 Kaution zu leisten.

Zu Frankfurt am Main.

Fremdenführer: „Hier sehen Sie die Stelle, wo einst Karl der Große mit 100,000 Franken den Main passirt hat."

Protzjude: „Gott der Gerechte, ist's die Möglichkeit! Kann mer heißen Karl der Grauße und sein ein so kleiner Knauser mit 100,000 lumpigen Franken! Unser einer hätt's nicht gethan unter einer Million!"

Heiratsgesuch.

Temperamentvolle Französin sucht sich mit einem Russenjüngling, die traditionellen Gefühle vorausgesetzt, zu verehelichen. Nicht anonyme Offerten sind an's französische Mysterium oder an's offizielle Heiratsbureau in Basel zu senden.

Richtig argumentirt.

Nach dem „Grenzboten" soll ein Lehrer in Hannover seine Schüler übermäßig mißhandelt haben; der dortige Strafanwalt lehnte jedoch die Strafverfolgung ab. Er soll nämlich geäußert haben:

„Als ich zur Schule ging, habe ich viel zu wenig Prügel erhalten. Weßhalb sollen auch die heutigen Kinder darunter leiden?"